

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 46 (1942-1943)
Heft: 12

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

umfaßt, und die haarscharfen Dolche durchbohren das Gehirn des Opfers. Nun kommen die Räuber mit ihren Puppen wieder an die Oberfläche, vereinigen sich zu einer geschlossenen Kolonne, und als solche marschieren sie in ihre Räuberburg zurück. Je nach der Form des Terrains aber, wo das Marschieren in geschlossenen Kolonnen nicht möglich ist, kehrt jede einzelne Amazone mit ihrer Beute allein über Stock und Stein, über Felsabgründe und durch kleine Bäche zu ihrem Nest zurück. Dort wird der Raub den Sklaven übergeben, die die Kinder ihrer eigenen Artsgenossen als Sklaven für ihre zukünftigen Herren aufziehen und zu ihrer Sklavenarbeit anlernen.

Das alles hört sich für menschliche Ohren etwas hart und grausam an. Aber die Beteiligten, Herr und Diener, stört das nicht, es ist uraltes Naturgesetz, dem sie einfach nachkommen.

Ebenso ist es für menschliche Begriffe tragisch, wenn man erfährt, wie so ein Amazonenest überhaupt entsteht. Durch Meuchelmord einer Ameisenkönigin an der andern!

Ein Amazonenweibchen kommt von seinem Hochzeitsflug aus dem höchsten Himmelsblau auf die Erde zurück. Als zukünftige Königin und Mutter eines Ameisenstaates hat sie in erster Linie die Pflicht, für ihre Nachkommenschaft zu sorgen. Aber speziell ihm, dem Amazonenweibchen, ist das einfach unmöglich gemacht. Es kann nur noch Eier legen und sonst weiter nichts für seine Kinder tun, eben der so einseitig ausgebildeten Mandibeln wegen, die sich weder zum Nestbau, noch zum Futterholen

oder was sonst noch zur Brutpflege gehört, eignen. Und doch muß die zukünftige Königin den uralten Naturgesetzen entsprechen, die da fordern, auf irgendeine Art und Weise die Art zu erhalten.

So bleibt ihr nichts anderes übrig, als ein Sklavennest auszukundschaften, gewöhnlich eines der grau-schwarzen *Formica fusca*, und sich dort einzuschleichen. Ein uralter Instinkt weist ihr den Weg zu der in der Tiefe des Nestes sich befindlichen, dort Eier legenden Königin der *Formica fusca*, sie blitzschnell zu überfallen und ihr mit ihren Dolchen das Gehirn zu durchbohren. Hierauf betrillert sie mit der größten Selbstverständlichkeit die vorher ihre richtige Mutter bedienenden Ameisen, d. h. sie teilt mit ihren Fühlerschlägen vorerst einmal ihren zukünftigen Sklaven mit, daß sie zu speisen wünsche, und der Mörderin der eigenen Mutter und Königin wird sofort entsprochen: Sie wird an Stelle der ermordeten Königin Mutter des zukünftigen Räuberstaates. Die ersten eigenen Eier werden gelegt, von den nun Sklaven gewordenen Schwarzen betreut. Die ersten jungen Räuber schlüpfen aus, sehen sich ihre Umgebung an, machen ihre ersten Raubzüge, vorzu werden die etwa noch vorhandenen Geschlechtstiere, also Männchen und Weibchen sowie eingeschleppte Puppen von solchen verzehrt; aus dem noch vor kurzem selbständigen, von einer Königin geleiteten *Formica-fusca*-Staat ist ein Räuberstaat entstanden, deren frühere Bürger nun als geschlechtslose Sklaven den Herren dienen.

H. Pesch.

Ein unheimlicher Gast

In den Tropen, sowie in den wärmeren Teilen der gemäßigten Zone leben zirka 200 verschiedene Arten von Skorpionen, deren größte eine Länge bis zu 17 cm erreichen. Die wegen ihres Giftstachels sehr gefürchteten Tiere halten sich tagsüber meist versteckt und treten erst in der Dämmerung ihre Raubzüge auf kleinere Tiere (besonders Spinnen und Asseln) an. Dabei kommt es nicht selten vor, daß sie in menschliche Wohnungen eindringen, wo sie sich dann in Möbeln, Betten, Stiefeln oder andern Kleidungsstücken irgend eine passende oder unpassende Zufluchtsstätte aufsuchen und dem Bewohner, der unversehends auf den un-

heimlichen Gast stößt, einen tüchtigen Schrecken einjagen. Die Begegnung zumal mit den größeren Tieren ist stets eine etwas gefährliche Sache, weil der Skorpion, sobald er sich mit der Hand gefaßt oder in irgend einer Weise bedrängt fühlt, sofort von seinem Stachel Gebrauch macht. Ein jäher Schmerz, der die verletzte Stelle durchzuckt, ist die unmittelbare Folge eines solchen Stiches und wenn auch die Schmerzempfindung allmählich etwas nachläßt und es gewöhnlich zu keinen weiteren Krankheitserscheinungen kommt, so fehlt es doch nicht an Fällen, in denen der Skorpionstich schwere Erkrankungen oder monatelanges Siechtum zur Folge hat.